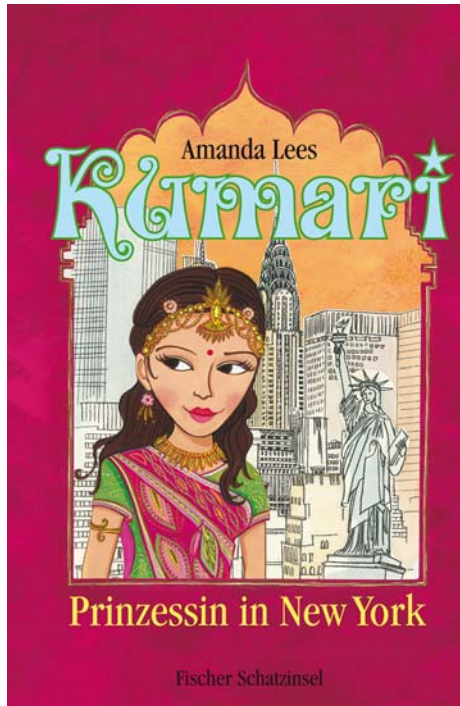


Unverkäufliche Leseprobe der Fischer Schatzinsel

Amanda Lees  
**Kumari**  
Prinzessin in New York



Preis (D) 14,95 | (A) 15,40 | SFR 26,90

ISBN: 978-3-596-85398-4

Roman, 352 Seiten, gebunden

Fischer Schatzinsel

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2010



*K*umari klatschte beim Gehen die Schultasche gegen ihre Beine. Das machte ein schönes, rhythmisches Geräusch. Donnerstags ging sie allein nach Hause. Lee-Lee und CeeCee waren im Schachclub. Es fühlte sich gut an, allein zu sein. Es gab ihr Zeit, nachzudenken, ohne unterbrochen zu werden. Ihr war aufgefallen, dass in der Jenseitigen Welt immer viel zu viel los war.

Wegen dem Fernsehen, der Schule und Mas ständigem Geplapper hatte sie so gut wie nie Zeit, über irgendetwas richtig nachzudenken. Erst recht nicht, um sich selber leidzutun. Aber das war ohnehin nicht ihre Art. Sie fand es besser, zu handeln, einen Ausweg aus einer schwierigen Lage zu finden, in die sie geraten war. Doch diesmal fiel ihr nichts mehr ein. Wie es schien, gab es keinen Weg zurück aus der Jenseitigen Welt und keine Möglichkeit, ihre Mutter herbeizurufen. Und unaufhörlich rieselte der Sand der Zeit. Das hätte selbst die zäheste Göttin deprimiert.

Positiv war dagegen, dass es in der Schule besser wurde. Zwei Mädchen hatten sie aufgefordert, sich in der

Mittagspause zu ihnen zu setzen. Sie hießen Charley und Hannah und schienen sehr nett zu sein. Badmash mochte sie auch. Kein Wunder, denn sie fütterten ihn mit Donuts. Und Hannah und Charley redeten wenigstens mit ihr, als ob sie normal wäre. Im Gegensatz zu den anderen, die so taten, als hätte sie nicht alle Tassen im Schrank.

»Hey, Taubentussi!«, rief die Gang.

»Das ist ein Geier«, antwortete Kumari.

Die Jungs der Gang schienen ziemlich dumm zu sein. Vielleicht hackten sie deshalb auf ihr herum.

Kumari ging um die Ecke und beschloss, eine Abkürzung zu nehmen. CeeCee und LeeLee waren ein paarmal mit ihr durch die Gasse gegangen. Aber es gab mehr als eine, und die, die sie für die richtige hielt, war die falsche. Auf halber Strecke erkannte Kumari, dass ihr eine Reihe von Abfalltonnen den Weg versperrte. *Ay caramba!* Sie musste umkehren.

»Guckt mal, wer da kommt – die Taubentussi!«

Oje. Eddies Clique. Sie waren ihr nach der Schule gefolgt. Fünf oder sechs von ihnen stellten sich ihr jetzt in den Weg. Es gab kein Entrinnen. Sie müsste sich an ihnen vorbeikämpfen. Obwohl Kämpfen der letzte Ausweg war. Das hatte der alte Abt immer gesagt. Außerdem waren es zu viele. Ihre Chancen standen nicht gut.

»Hey, Taubentussi, gib den Vogel her! Ich mach mir 'n Sandwich draus.«

Eddie tat so, als ob er Badmash essen würde. Der Rest kringelte sich vor Lachen. Kumari sah, dass Eddies Gesicht voller Pickel war.

»Kommt überhaupt nicht in Frage, du Blödmann«, gab sie zurück.

Großer Fehler. Gewaltiger Fehler. Plötzlich lachte die Horde nicht mehr. Eddie schob das Kinn ganz nah an ihr Gesicht.

»Wie hast du mich eben genannt?«

Kumari starrte in seine bösen Augen. Er trat noch einen Schritt näher. Die Gang rückte heran. Kumaris Weg war blockiert. Jetzt musste sie handeln, und zwar ganz schnell. Sie wirbelte herum, um auf das Ende der Gasse zu blicken, und fing an zu singen. Verzweifelt dachte sie an alle Fähigkeiten und entschied sich für die Macht Nummer 7 – die Fähigkeit, Mauern zu durchdringen.

»OM BEMA TARE SENDARA  
LOKA WASHUM KURU SOHA ...«

*Konzentrieren, Kumari, konzentrieren!* Sie konnte nur hoffen, dass es funktionierte. *Verflixt nochmal, du bist eine Göttin!*, feuerte sie sich an und rannte auf die Mülltonnen zu.

Als sie in letzter Minute bremste, machte es *wusch* und *platsch*. Der Abfall schoss aus den Tonnen und wirbelte in der Luft herum. Er brauste über Kumaris Kopf hinweg und drehte und wälzte sich den hilflosen Jungs entgegen – eine Spirale aus Orangenschalen, leeren Dosen und einem undefinierbaren Brei. Kumari staunte mit offenem Mund und vergaß ihren Gesang. Endlose Sekunden später schwebte der Müll über der Clique, bevor

er wie ein Wasserfall auf sie niederging und von Kopf bis Fuß mit Unrat bedeckte.

Eddie spuckte trockenes Hundefutter aus. Faule Eier tropften von seinen Ohrläppchen. Die anderen waren in einem ähnlichen Zustand. Badmash keckerte.

»Der Vogel soll gefälligst den Schnabel halten«, schimpfte Eddie, »sonst ...«

»Sonst?«, fragte Kumari.

»Genau. Sonst?«, echote eine vertraute Stimme. Sie blickte auf und sah Chico.

»Sonst machst du was?«, wiederholte Chico und schlenderte heran, bis er zwischen Eddie und Kumari stand. Hinter ihm versammelten sich viele Schüler. Die meisten lachten.

»Sieht aus, als ob du ein Bad bräuchtest, Eddie«, fuhr Chico fort.

Eddie sagte nichts. Kumari fiel auf, dass er Chico fast mit Respekt betrachtete.

»Was war 'n das für 'n Tornado?«, fragte einer von Eddies Bande.

»Echt gruselig«, sagte ein anderer.

»Sie war's!«, sagte ein Dritter. »Die da. Sie hat gesungen oder was.«

Alle Blicke drehten sich zu Kumari. Sie holte tief Luft. Sie sah die Fragen in Chicos Augen, die Zweifel auf den anderen Gesichtern, und zuckte mit den Schultern.

»Keine Ahnung«, sagte sie. »Muss mit dem Wetter zu tun haben. So was Ähnliches hatten wir doch neulich durchgenommen. Globale Erderwärmung oder was.«

Aus dem Augenwinkel sah sie, dass ein oder zwei ihrer Klassenkameraden nickten. Anscheinend nahmen sie ihr die Story ab. Wenigstens im Moment. Bei Chico war sie sich da nicht so sicher. Seine Miene war undurchdringlich. Gerade musterte er Eddie mit schmalen Augen.

»Zisch ab!«, sagte er. »Das ist jetzt schon das zweite Mal, dass du Kumari belästigst. Eine dritte Chance geb ich dir nicht. Tust du ihr was, tu ich dir was.«

Wortlos setzte sich Eddie in Bewegung, seine Kumpel im Schlepptau. Die anderen machten Platz, um sie vorbeizulassen. Sie kicherten und hielten sich die Nasen zu.

»Alles okay?«, fragte Chico.

»Mir geht's gut«, murmelte Kumari. »Echt. Dann mach ich jetzt besser, dass ich nach Hause komme.«

»Ich bring dich«, sagte Chico. »Damit dir nichts passiert.«

»Oh, okay«, sagte Kumari. Toll. Wieder eine Gelegenheit, sich zu blamieren. Die Sache mit dem Klo nagte immer noch an ihr. Ihr wurde heiß, wenn sie nur daran dachte.

Die ganze Strecke nach Hause sprach Chico kein Wort. Kumari wurde langsam nervös. Sie wünschte, er würde ihr endlich erzählen, was er auf dem Herzen hatte. Irgendwas störte ihn ganz offensichtlich. So, wie er die Lippen zusammenpresste. Der RHM machte das ständig. Ihr Vater auch. Sie hätte ihn zu gerne gefragt, aber diese merkwürdige Scheu, die sie befahl, wenn Chico in der Nähe war, hielt sie davon ab. Als ob sie im

Voraus wüsste, dass sie sich wie ein Trottel benehmen würde.

Trottel. Ein schönes Wort. Mrs Brinkman benutzte es ziemlich oft. Auch Schlamassel, meschugge und plem-plem. Die Jenseitige Welt hatte wirklich eine reiche und farbige Sprache. Dam-di-dam. Diedeldei. Weiterquasseln, Kumari. Im Kopf. Alles, um diese schreckliche Stille auszufüllen. *Wird er irgendwann noch mal reden?*

»Da sind wir«, sagte Kumari und blieb vor Mas Wohnhaus stehen. »Also ... ähm ... dann sehen wir uns sicher morgen in der Schule.«

*Und hoffentlich kriegst du bis dahin eine neue Zunge transplantiert.*

»Hey, warte mal«, sagte Chico.

*Oh, gut. Eine Operation war nicht mehr nötig.*

»Ich ... ich wollte dir noch was sagen.«

*Da bin ich aber gespannt.*

»Die Typen – vor denen brauchst du keine Angst zu haben. Wenn sie merken, dass du Angst hast, belästigen sie dich noch mehr. Ich war nämlich auch mal so einer. In einer Bande. Dann hab ich aber gemerkt, dass das nur was für Feiglinge ist. Mein Opa hat mir das gesagt. Ich lebe bei meinen Großeltern. Meine Mutter ist ... ihr geht's nicht gut.«

»Oh, okay«, sagte Kumari. Schweigen. *Was sag ich denn jetzt bloß?*

»Mein Vater ist auch krank«, sagte sie.

»Ah. Schade.«

»Deshalb hat er seine Macht verloren und kann mir

nicht helfen. Das bedeutet auch, dass er das Glück des Volkes nicht auf einem Höchststand halten oder wegen Mamas Tod irgendwas unternehmen kann.« Oh nein, sie plapperte wie eine Idiotin. *Hör auf, Kumari. Zu spät.* Mit Recht sah er sie an, als ob sie ihren Verstand verloren hätte.

»Deine Mutter ist tot?«

»So ähnlich. Lange Geschichte. Sie sitzt fest, verstehst du?« Offensichtlich nicht.

Chico trat einen Schritt zurück und schüttelte den Kopf. »Du bist ein komisches Mädchen.«

»Oh, vielen Dank«, sagte Kumari, aber er war schon unterwegs. Sie blickte ihm nach. Ihr Herz war schwer. So sollte es doch nicht sein. Sie wünschte sich doch so sehr, wie die anderen zu sein, zu ihnen zu passen. Das hatte sie sich schon immer gewünscht, sogar zu Hause.

Eine Göttin zu sein, war nicht das Gelbe vom Ei. Die vielen Stunden, die sie allein oder mit dem alten Abt verbrachte und versuchte, die acht Fähigkeiten zu meistern. All diese Lektionen mit dem RHM, um die höheren Künste zu erlernen. Und wenn man sich's recht überlegte, dann nutzte ihr dieses Wissen rein gar nichts. Vor allem nicht hier in der Jenseitigen Welt, wo sie noch schlechter abschnitt als früher. Zum Beispiel heute. *Totales Versagen.* Ein magisches Chaos. Okay, sie hatte sich *dieses* Mal noch herausreden können. Aber das nächste Mal und das übernächste? Es war schwer, anders zu sein. Ihren Mitschülern fiel das auf. Chico hatte jedenfalls begriffen, dass etwas nicht stimmte. Er hatte sie *komisch* genannt.

Und er hatte natürlich recht. Verglichen mit ihm *war* sie komisch. Chico passte in die Jenseitige Welt. Charley und Hannah auch. Sie war ihr Zuhause. Hier gehörten sie hin. Kumari wollte auch dazugehören, wenigstens vorübergehend. Sie würde natürlich nicht bleiben. Bald würde ihr etwas einfallen. An die Alternative wollte sie aber nicht denken: dass sie hier für immer festsitzen könnte. Oder noch schlimmer: bis die Zeit verstrichen war. Im wahrsten Sinne des Wortes. Das Ende.

Aber es gab auch noch eine andere Möglichkeit. Sie könnte sich dafür entscheiden, hundert Prozent sterblich zu werden. Lächerliche Idee! Sie schob sie sofort aus dem Kopf. Es ging aber nicht – der Gedanke saß fest bis zur Wohnung von Ma, die ganze Treppe hoch. Er blieb ihr auf den Fersen, während sie den kaputten Fahrstuhl verfluchte, und verfolgte sie bis zur Wohnungstür.

Nicht einmal Badmashs Purzelbäume konnten ihre Stimmung heben. Er probierte jeden Zirkustrick aus, den er kannte, brachte sie aber nicht mal zum Lächeln.

»Es hat keinen Sinn, Badmash«, flüsterte Kumari. »So kann es nicht weitergehen.«

Er machte einen Bauchplatscher auf dem Boden und seufzte.

Das Glück lag in weiter, weiter Ferne.

# Kumaris Tagebuch

(Streng geheim. Nur für meine Augen bestimmt.  
Für alle anderen gilt: Finger weg! Auch für Dich!)



*Jenseitige Welt  
Immer noch Dezember  
– noch 345 Tage übrig*

*Wäre es wirklich so schlimm, keine Göttin zu sein? Sie glauben ja sowieso nicht an Götter in der Jenseitigen Welt. Ich werde nicht bevorzugt behandelt. Ganz im Gegenteil. Mit meinem Versuch, Mama herbeizurufen, habe ich ungefähr so viel Erfolg gehabt wie zu Hause. Also null. Aber wenn ich es aufgebe, eine Göttin zu sein, werde ich Mama niemals retten können.*

*Ich muss den Tatsachen ins Auge blicken. Das würde Papa jedenfalls sagen. Wie das gehen soll, ist mir allerdings auch nicht klar. Anscheinend kommt keiner, um mich zu retten. Sonst wäre schon längst einer aufgetaucht. Vielleicht ist es noch gar keinem aufgefallen, dass ich weg bin. Nein, das ist dumm. Natürlich ist es inzwischen aufgefallen. Aber wenn es ihnen aufgefallen ist – wieso hat mich dann noch keiner geholt? Entweder sie können es nicht, oder sie wollen es nicht. Dann bin ich allerdings so gut wie tot. Okay, in der Vorhölle oder so was Ähnliches. Die Sache ist nämlich die: meine Vorhölle wäre nicht die Vorhölle von Mama.*

*Die Vorhölle muss allein durchlitten werden, was wirklich beschissen ist.*

*Wenn ich sterblich werde, könnte ich mir vielleicht so viel Zeit erkaufen, dass ich das Königreich wiederfinde. Dann stünde mir mehr als ein Jahr und ein Tag zur Verfügung. So viel habe ich ja jetzt schon nicht mehr. Ein ganzer Mondzyklus ist verstrichen, seit ich hierhergekommen bin. Also sind nur noch elf Monde übrig. Und ich weiß gar nicht, wo ich anfangen soll, das Königreich zu suchen. Landkarten sind völlig nutzlos. Googeln bringt mich nicht weiter. Ich brauche einfach mehr Zeit.*

*Aber zu viel Zeit darf ich mir auch nicht lassen. Sonst werde ich alt und sterbe sowieso. Ich werde schrumpfen und zerknittern. Ich will gar nicht daran denken. So oder so würde ich sterben. Also muss ich was unternehmen. Wenn ich sterblich bin, pass ich hier besser rein. Jemand wäre vielleicht gerne mein Freund. Im Moment denken alle, dass ich komisch bin, vor allem Chico. Wahrscheinlich würde er mich sogar für komisch halten, wenn ich sterblich wäre. Aber das ist eben das Risiko. Okay, ich tu's. Nein, ich tu's nicht. Doch, ich tu's. Ich weiß – ich mach eine Liste und schreibe auf, was dafür oder dagegen spricht.*